

SHIBA

18

Land Taiwan 1993
Produktion Taiwan Film Culture
The Heat Productions

Regie P'ing Ho
Buch Cheng Kuo, P'ing Ho

Kamera Tom Ryan

Musikalische Arrangements Jim Shum, Steven Hall
Komponisten Jim Shum, Steven Hall, Yung Wong, Yuan Liu

Musiker Steven Hall, Yung Wong, Yuan Liu, Tomo Moto

Sänger Emily Chang, Jia Wah Lao, Yung Wong

Ton Jim Shum, Tu-Chih Tu
Ausstattung Ching-Hua Li
Schnitt Po-Wen Chen, Hsu-Wei Chou
Kostüme Roger
Produzenten Shu-Ping Li, Mu-Ts'un Lu, Pao-Min Wang, An-Chin Hsu, Chih-Tzu Lu

Darsteller
'Der Verrückte' Hsing-Kuo Wu
Seine Frau Ch'i-Lou Lin
Seine Tochter Chia-Chen Lin
Pearl Monica Lu
Crab Cheng-Chie Yan
Ah-Hai Tzong-Hua T'ó
O-Gau Lang-Ts'ung Yang
Das Kind Yi-Fan Chen
Ah-Ts'ai Te-Cheng Chen
Ah-Chiao Monica Lu
O-Liang Crooked Chin
Alter Mann Dan yang
Mei-Li Tsui-Fen Hsiao
Sheng Wu Yu Shih
Pfersichblüte Liang-Feng Hsu
Roter Fisch Turnip
Der Akkordeonspieler Shou-Jen Wang
Pearls Ehemann Lung Chang
Chih-Chung Su Chung-Yung Ts'ai
Polizeichef Tai-Yi Sung
Alter Taro Hui-Lou Chen
Bürgermeister Ch'eng-Pi Kuo
Polizist P'eng-Feng Wu
Ch'un Mann Yu-Shan Kao
Kuo-T'ai Chang Wen-Chan Li

Uraufführung 14. September 1993, Toronto

Format 35mm, 1:1.85, Farbe
Länge 105 Minuten

Weltvertrieb

Taiwan Film Culture Co.
292 Ming Sheng Rd.
Wu Feng Taichung County
Taiwan, R.O.C.
Tel.: (886-4) 3333500
Fax: (886-4) 3333516

Die Schüssel und die Würfel

Die Schüssel wird in China sowohl zum Servieren von Essen und Trinken als auch für die Freizeit und zum Vergnügen benutzt. Reis wird in Schüsseln serviert und Würfel werden in ihnen gerollt. Zunächst wurden Würfelspiele von den Gebildeten Chinas bei Trinkgelagen gespielt. Seither ist das Würfeln zur populärsten Art des Glücksspiels geworden.

Die Schüssel ist immer die gleiche geblieben, aber Würfel sind tausend Jahre durch Not und Entbehrung gerollt.

,18'

Bei chinesischen Würfelspielen ist die ,18' die höchstmögliche Punktzahl. Wer die 18 erreicht, ist seinen Wünschen und Träumen ein Stückchen näher gekommen.

Amüsanterweise stellt die 18 jedoch nur auf dem chinesischen Festland die höchste Punktzahl dar. In Taiwan haben sich die Regeln dergestalt verändert, daß die höchste Punktzahl die ,12' ist. Das Spiel wird dort trotzdem immer noch ,18' genannt. Dieser Widerspruch regt zum Nachdenken an: über die Abnormität der Kultur und Umwelt, in der die Taiwanesen die letzten vierhundert Jahre gelebt haben. SHIBA ist nicht nur ein Film über Würfelspiele. Er ist vielmehr eine Geschichte über Schüsseln (die Umwelt) und Würfel (die Menschen). Er ist auch eine Legende über die nicht enden wollende Trostlosigkeit der Zeit, des Ortes und der Politik.

Inhalt

Am Anfang der Geschichte hat er keinen Namen. Es ist Sommer, und er fährt mit seiner Frau und seiner Tochter durch ein kleines Fischerdorf. Obwohl er nur anhält, um ein Bier zu trinken, gerät sein Leben völlig aus der Bahn. Er sieht einige alte Männer, die auf einer verlassenen Kaimauer das Würfelspiel ,18' spielen.

Obwohl er nie zuvor ,18' gespielt hat, entschließt er sich mitzumachen und spielt bis in die Nacht hinein. Seine Frau und seine Tochter, die in einem heruntergekommenen Motel des Dorfes untergekommen sind, hat er vergessen. Am nächsten Morgen geht er sofort wieder zu den alten Männern und zum Würfelspiel. Wütend fährt seine Frau ihre Tochter wieder nach Taipeh zurück und läßt ihn allein. In dieser neuen Situation beginnt er, sich ganz sorgenfrei zu fühlen. Das Würfelspiel wird für ihn schnell zur Obsession. Die Dorfbewohner geben ihm einen neuen Namen : der Verrückte.

Er hat den Eindruck, sein langweiliges Leben endlich hinter sich gelassen zu haben. Er erlebt eine Identitätskrise und zugleich eine Midlife-Crisis. Ist er Taiwanese? Oder Chineser wie sein Vater? Warum vermißt er seine Familie und sei-

nen bisherigen Lebensstil nicht? Wird er verrückt; oder erwacht er? (Produktionsmitteilung)

Zu diesem Film

Als beim Festival in Thessaloniki im November 1993 der junge P'ing Ho gleich zwei Auszeichnungen erhielt: den Preis der von Paul Leduc (Mexiko) geleiteten internationalen Jury und den Preis der Filmkritikerjury (FIPRESCI), schien das überaus zahlreich erschienene Publikum einen Moment zu zögern, bis es ebenso herzlich applaudierte wie bei den übrigen Prämierungen. Etwas an dem Film aus Taiwan war anders als gewohnt, eine befremdende Erzählweise, eine beunruhigende Stilistik. Zugleich erzwangen diese Bilder eines existentiellen Aufenthaltes das genaue Hinsehen und Hinhören, so daß man den Film am Ende des Festivalmarathons nicht vergessen hatte.

P'ing Ho - zur Aufführung seiner zweiten abendfüllenden Arbeit war er mit einer Basketballmütze auf der Bühne erschienen und hatte verlegen-aufgeregter lächelnd ein paar Worte an das Publikum gerichtet - blieb beim krönenden Abschluß im Mazedonien-Theater unauffindbar. Mag sein, daß er der überstrengen Einlaßkontrolle des Abends zum Opfer fiel. Oder teilte der Regisseur vielleicht das Schicksal seines Helden, indem er sich bei einem flüchtigen Imbiß von fremden Leuten fortziehen ließ, um über Selbstbild und Identität ins Grübeln zu geraten? Sah er gerade in einem Kafeneion irgendwelchen Männern, die ihm im Prinzip gleichgültig waren, bei einem Glücksspiel zu und vergaß über diese Befragung des Schicksals den real winkenden Preis?

Für einen Taiwanesen mag es gegenwärtig viele Gründe geben, Verpflichtungen zu versäumen, aus dem Automatismus des Alltags, der uns eine zweifelhafte Sicherheit verleiht, auszusteigen und den Befehlen des Unterbewußten zu folgen. Die drohende Vereinnahmung der Wohlstandinsel vom übermächtigen chinesischen Mutterland, der Verlust jeglicher Rolle auf dem politischen Parkett, muß geradezu einen alptraumhaften Trancezustand herbeiführen, in dem manche Gewohnheiten aussetzen. In solchen Situationen werden Fremde interessant und die vertrauten Angehörigen unwichtig. Die Befragung der Glücksgötter, sei es durch Würfel, sei es durch Karten oder Sterndeutungen, hat Konjunktur.

P'ing Hos kurze, sprunghaft voneinander abgesetzte Szenen psychologisieren den Zustand dieses Travellers nicht (es liegt keine rein private mentale Krise vor), sondern halten einen Zustand der Verwirrung fest, an der alle Figuren wie an einer Epidemie teilhaben, eine Krise, die das Wertbewußtsein außer Kraft setzt. Ähnlich wie beim Sinken eines Schiffes nimmt niemand mehr Rücksicht und höchstens Abgestumpftheit hält davon ab, ins Leere zu springen. Doch P'ing Ho überläßt sich und den Zuschauer keineswegs einem Gefühl der Panik. Ein ausgeprägtes Stilbewußtsein diszipliniert diese Szenen einer Erfahrungssuche, durch die der Zuschauer mit der Figur hindurch muß.

Die Geschichte dieses normalerweise wohl von Geschäften umtriebenen, nun aber der Besinnung bedürftigen Chinesen mag manchem fremd bleiben. Nach einem Wort von Hans Jonas verstehen wir das Ostasiatische wahrscheinlich ohnehin anders als die Ostasiaten selbst, weil die Kluft zwischen ihrer und unserer Kultur noch immer groß ist. Aber diese Distanz bedeutet keineswegs, wir würden gar nichts verstehen. In P'ing Hos provozierend montierten Bildern eines seltsamen Vorgangs steckt ein paradigmatischer Kern, der sich dem fern von Taiwan lebenden Zuschauer einprägt als Frage nach dem Grund des eigenen Ichs.

Hans-Jörg Rother

Die Spielregeln von ,18'

Vier Würfel werden in eine Schüssel geworfen. Dann werden die Punkte verglichen. Aber wie wird gezählt? Wichtig ist es, ein Paar zu haben. Die Punktezahl richtet sich dann nach der Augenzahl der zwei Würfel, die kein Paar darstellen. Die niedrigste Punktezahl ist demnach die Drei. Die höchste Punktezahl, die 12, erlangt man, wenn man viermal dieselbe Zahl hat.

Der Spieler muß noch einmal würfeln, wenn alle vier Würfel unterschiedliche Zahlen oder drei Würfel die gleiche Zahl aufweisen. Es ist ganz offensichtlich, daß die Wahrscheinlichkeit, daß ein Spieler eine hohe Punktezahl erreicht, äußerst gering ist.

,18' ist jedoch nicht nur für die Mitspielenden unterhaltsam, die bei jedem neuen Würfelversuch immer aufgeregter werden. Oft versammeln sich auch Zuschauer um die Spielenden, um in die allgemeine Aufregung einzustimmen und die einzelnen Beteiligten lautstark anzufeuern oder zu verspotten. Dieses Spiel bringt die Vorliebe der Chinesen für Lärm und Aktivität zum Vorschein.

Produktionsmitteilung

Der Regisseur über seinen Beruf und seinen Film

Meiner Meinung nach kann man einen Künstler mit einem Rennfahrer vergleichen. Andere Leute denken: ,Es gibt so viele andere Dinge im Leben. Warum konnte der keinen weniger gefährlichen Beruf ergreifen?' Für den Rennfahrer ist sein Beruf jedoch meistens die größte Quelle des Vergnügens, die ihm hilft, im Leben vorwärts zu kommen.

Filme... Filme nicht als Filme zu betrachten, ist das einzige Mittel, das Kino zu verstehen. Ich brauchte zehn Jahre, um zu dieser Erkenntnis zu kommen.

Während der Dreharbeiten zu ,18' habe ich mir zum ersten Mal in meinen 35 Jahren Gedanken darüber gemacht, wie ich aufgewachsen bin, über meine Umgebung und meine Erfahrungen. Ich wollte mich vor allem an zwei Bedingungen halten: nicht zu lügen und niemandem zu schmeicheln. Der Film hat mich zum Nachdenken gebracht und ich hoffe, daß er einen ähnlichen Effekt bei den Zuschauern haben wird.

P'ing Ho

Biofilmographie

P'ing Ho, geboren am 12.11.1958 in Hsin Chu, Taiwan. P'ing Ho absolvierte sowohl ein Filmstudium in Syracuse, USA, als auch ein Studium der Chemotechnik in Taiwan. Von 1981-1987 war er bei zahlreichen Fernsehreportagen für Regie und Produktion zuständig. Seit 1987 dreht er Werbefilme. 1988 nahm er den Posten eines Dozenten an der Chinese Cultural University (Film and Drama Department) an. 1990 entstand sein erster abendfüllender Spielfilm.

- | | |
|------|--|
| 1984 | <i>Inside Out</i> (Abschlußfilm im ersten Studienjahr, 16mm, 16 Min.) |
| 1986 | <i>Moonlight and Sunshine</i> (Abschlußfilm im zweiten Studienjahr, 16mm, 12 Min.) |
| 1986 | <i>Paul's Watch</i> (Abschlußfilm im dritten Studienjahr, 16mm, 12 Min.) |
| 1988 | <i>Devil's Behind It</i> (35mm, 45 Min.) |
| 1988 | <i>The Digger</i> (35mm, 30 Min.) |
| 1990 | <i>Honour Thy Father</i> (35mm, 102 Min.) |
| 1992 | SHIBA (18) |

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin. Druck: graficpress